

---

David P. Gushee: *The Future of Faith in American Politics. The Public Witness of the Evangelical Center*, Waco: Baylor University Press, 2008, Pb., 335 S., US \$ 24,95

---

Für alle, die sich für die Entwicklung der Evangelikalen in den USA interessieren, dürfte dieses Buch eine Pflichtlektüre sein. Gushee, einer der bekanntesten evangelikalischen Ethiker in den USA, beschreibt darin die neuesten Tendenzen der evangelikalischen Szene. Seine Hauptthese: Die Dominanz der „christlichen Rechten“ geht zu Ende, die Evangelikalen tendieren immer mehr zur politischen Mitte, zum „Zentrum“.

Seit Mitte der 70er Jahre war in den USA eine starke Politisierung der Evangelikalen zu beobachten, die in der Wahl Ronald Reagans zum Präsidenten offensichtlich wurde. Seither hatte man enge Verbindung zu den Republikanern und unterstützte ihre politische Agenda.

Gushee nennt in seinem Buch nun eine Fülle von Indizien, dass diese politische Ausrichtung mittlerweile zu ihrem Ende gekommen ist. Viele Evangelikale identifizieren sich nicht mehr mit den Bewegungen von Jerry Falwell (dem ehemaligen Führer der „Moral Majority“), Pat Robertson („Christian Coalition“), James Dobson („Focus on the Family“) oder Tony Perkins („Family Research Council“). Sie sind nicht mehr bereit, sich dem konservativen Weltbild der Republikaner anzuschließen. Sie vertreten das „evangelikale Zentrum“, jenseits von rechts und links.

Diese evangelikale Mitte ist nach Gushee weiterhin evangelikal ausgerichtet. Sie vertritt die Grundlagen evangelikalischer Ethik: Ablehnung von Homosexualität, Abtreibung, aktiver Sterbehilfe und embryonaler Stammzellforschung und Stärkung von Ehe und Familie. Sie ist aber politisch unabhängig und nicht auf die Republikaner fixiert. Ihre ethische Agenda geht weit über die bekannten Themen hinaus. Die nostalgische Sicht einer besonderen göttlichen Berufung Amerikas wird abgelehnt. In der Vorgehensweise ist die Bewegung der Mitte vorsichtiger und weniger polemisch, als was man von der „christlichen Rechten“ kennt. Stärker als bei der „christlichen Rechten“ werden hier auch Themen wie Umweltverschmutzung, Bekämpfung der Armut, Rassismus, Gerechtigkeit und Menschenrechte betont. Aus ihrer Sicht ist nicht jeder Krieg Amerikas gerechtfertigt. Keineswegs ist diese evangelikale Mitte „linksevangelikal“, da sie zum Beispiel die Globalisierung, die Todesstrafe und die freie Marktwirtschaft nicht generell ablehnt und auch keine pazifistischen Überzeugungen vertritt.

Gushee beschreibt im Detail, wie viele Führer der Links- und Rechtsevangelikalen mittlerweile zur Mitte tendieren, so etwa Ron Sider, Rich Cizik, Rick Warren und David Neff. Auf der organisatorischen Ebene sind Initiativen wie das „Evangelical Environmental Network“ (EEN) symptomatisch, das 2006 die „Evangelical Climate Initiative“ (ECI) formulierte, eine Erklärung über Erderwärmung. Das Dokument wurde von über 100 evangelikalischen Persönlichkeiten

unterzeichnet, u. a. von Bill Hybels und Rick Warren. Ebenso beachtenswert ist die Gründung der „Evangelicals for Human Rights“ (EHR). Die „National Association of Evangelicals“ (NAE) veröffentlichte 2004 die Erklärung „For the Health of the Nation“, ein ausgewogenes politisches Grundsatzprogramm der „neuen Mitte“, in dem ebenfalls Ausführungen über Umweltschutz, Menschenrechte, Demokratie, HIV/AIDS, Einwanderung usw. zu finden sind. Der „Council for Christian Colleges & Universities“ (CCCU), der größte Dachverband von evangelikalen Ausbildungsstätten, vertritt ebenfalls die neue Mitte der Evangelikalen, genauso die einflussreiche Zeitschrift „Christianity Today“. Beachtenswert ist auch die Herausgabe einer Erklärung gegen Folter, die von vielen Evangelikalen unterschrieben wurde („An Evangelical Declaration Against Torture“), von der „christlichen Rechten“ allerdings stark kritisiert wurde. Vor allem aber wuchs in den letzten Jahren die Zahl der evangelikalen Hilfswerke, die sich um die sozialen Belange der Menschen kümmern – ein klares Indiz für den neuen ganzheitlichen Ansatz der Evangelikalen.

Nach dieser Situationsbeschreibung versucht sich der Autor an einer genaueren Standortbestimmung der neuen evangelikalen Mitte. Anhand der Themen Folter, Ehe, Umweltschutz und Krieg gibt er viele Anregungen, wie man aus der evangelikalen Verkrustung der Positionen herauskommen kann, ohne die biblischen Grundlagen aufzugeben. Im umfangreichen Anhang des Buches werden anschließend wichtige Dokumente der „evangelikalen Mitte“ wiedergegeben (223–289).

Der Autor schreibt insgesamt sehr ausgewogen. Er sieht sowohl bei den genannten Rechts- wie den Linksevangelikalen (Jim Wallis, Tony Campolo, Brian McLaren) manche guten Ansätze, aber auch große Schwächen. Die Rechtsevangelikalen werden nicht dämonisiert, wenn auch die Hauptkritik an ihnen geübt wird. Gushee legt die Finger in die Wunden dieser einstmaligen starken und mächtigen Bewegung. Viele theologische Grundfragen seien bei der christlichen Rechten unklar (zum Beispiel religiöse Neutralität des Staates, Religionsfreiheit für alle Religionen). Ihre politische Agenda sei zu eng und beschränke sich auf einige Lieblingsthemen. Die einseitige politische Ausrichtung habe die christliche Rechte blind gemacht für die Schwächen der republikanischen Politik.

Gushee fordert dagegen eine politische Unabhängigkeit der Evangelikalen, ausgerichtet auf die Herrschaft Christi. Jeder Christ müsse die Kraft haben, auch „Nein“ zu seiner Lieblingspartei zu sagen. Nur so könne glaubwürdige politische Lobbyarbeit aussehen. Und nötig sei eine Ausweitung der politischen Agenda hin zu Themen wie Steuerpolitik, Umweltschutz, Menschenrechte (zum Beispiel Folter), Rassismus, Armut und Einwanderung – ohne dadurch die wichtigen Anliegen des Lebensschutzes und der Stärkung von Ehe und Familie zu vernachlässigen.

Insgesamt ein aufrüttelndes, engagiert geschriebenes Buch zur derzeitigen Situation der amerikanischen Evangelikalen.

*Stephan Holthaus*